

# Neujahr in N'Govia

Autor(en): **Heim, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754592>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf dem Weg zum Negerdorf N'Govia. Das Bild vermittelt uns einen guten Eindruck der üppigen Vegetation in der Heimat der Baule-Neger, Urwälder, dichter und älter als die ältesten Forste Europas, bedecken den größten Teil der französischen Kolonie Elfenbeinküste. Anders als die Waldgebiete der gemäßigten Breiten, kennen sie nicht den steten, immer gleichen Wechsel der Jahreszeiten. Pausenlos und rasch pulst das Leben dahin in diesen riesenhaften immergrünen Ozeanen der Pflanzen. Auf schlauartigen Wegen durch das Dickicht hindurch unterhalten die Eingebornen den Verkehr von Dorf zu Dorf aufrecht. Auf solchem Pfad begleitete uns bis zur Brücke außerhalb des Dorfes die fröhliche, neugierige Jugend von N'Govia.



# Neujahr in N'Govia

VON PROFESSOR DR. ARNOLD HEIM



Das «beste Hotel» von N'Govia, wo wir während unseres Aufenthaltes über Neujahr abgestiegen waren.

Anmerkung der Redaktion. Prof. Dr. Arnold Heim, der bekannte Verfasser des jüngst erschienenen Reisebuches «Minya Gongkar», ist soeben von einer neuen großen Reise zurückgekehrt. Mit seinem Genfer Kollegen G. Graz zusammen war er vom International Mining Trust, Schweiz. Gesellschaft mit Sitz in Vaduz, beauftragt, die Goldvorkommen der Elfenbeinküste zu studieren. Hernach reiste er im Privatauto auf neuen Wegen nach Norden zum Niger, von dort quer durch die Sahara über das Hoggargebirge nach Alger. Wir verdanken ihm diesen ersten Reisebericht.

Der Lärm des Trommeltanzes ist verstummt. In der fernen Heimat, 40 Breitengrade weiter nördlich, klingt das alte Jahr im Chor der Glocken aus. Unter dem Strohdach zirpt eine Grille in höchsten Tönen. Sonst ist es still unter dem Sternenhimmel. Die Tageshitze ist vorüber. In ihren ovalen Hütten mit Wänden aus Roterde liegen die Baule-Neger auf dem harten Boden, nur eine Matte aus Palmblatt zwischen sich und der Erde. Auch die Armen unter ihnen, d. h. die Gebrechlichen und die Faulenzer, schei-

nen nicht mit schweren Gedanken belastet zu sein. Ihre Erde, vom Urwald gelichtet, bringt so reichlich Nahrung an Wurzeln (Jams, Tapioka), an Trockenreis und Früchten (Bananen, Papaia), daß sie nur einen kleinen Teil ihres Lebens zu arbeiten brauchen, um ihre noch bescheidenen Bedürfnisse zu befriedigen. Hat der junge Mann so viel gearbeitet, daß er etwa 100 französische Franken verdient hat, so kauft er sich eine Frau von deren Vater oder Mutter. Als dann muß die Frau die meiste Arbeit leisten.

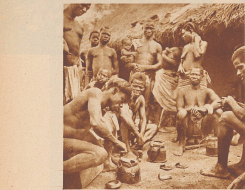




Feischmessen auf dem Dorfplatz von N'Goré. Nur Männer sind auf dem Bild zu sehen; bei Totenmessen ist es den Frauen verboten, einem Feischmessen beizuwohnen.



Das ist ein zum Christentum bekehrter Boko-Neger. Er spricht gut französisch. Was er im Munde trägt, ist keine Zigarette, sondern ein Zweigstück, das zum Pfeifen gekaut, als Zahnbürste verwendet wird. Die Frau von der schwarzen Frau (links) ist seine eigene Gattin, die Mabel links in eine gelbe Anise, die bald eine zweite Frau sein wird, zur großen Freude der ersten, die dabei von einem guten Teil der Arbeit im Haushalt befreit sein wird.



Sechs irgendwie bedeutsame Ereignisse im Dorf herum, oder geht ein Mann auf Reisen, so wird zuerst die Maus befreit. Zerföhren in dem Mann in einem Totenfall eingegraben. Im oberen Stock desselben wird eine Menschengruppe mit sehr beweglichen Söhnen eingeleitet. Einige Reisende werden darauf getrennt. Dann wird für ein paar Minuten die Decke gehoben. Je nachdem die Söhne nun liegen, nachdem die Körper von der Maus geholt werden sind, lautet das Urteil. Sind die Anzeichen des Orakels ungünstig, werden die Reisenden abgelehnt.

Hauptmann  
PROFESSOR DR. ARTHUR HEN

N'Goré, der Häuptling  
von N'Goré (links), und  
sein Bruder mit der Lanze.



Bringt er es weiter, zu einer zweiten Frau, so freut sich die erste über die Entlassung.  
Da der Neujahrstag diesmal nicht mit einem der drei Feiertage, d. h. Feiertage der Woche zusammenfällt, beginnt er wie jeder andere Arbeitstag. Einige hübsche Mädchen stampfen den Reis ab, um den ersten Tagesraum. Die Hühner gackern, von den Hühnern geigt. Dann beginnt die besten Weiberviertel für Gerichte. Zu Hunderten haben sie ihre gelochten Netze in den Blumen im Dorf aufgehängt. Täglich kann man ihnen zuschauen, wie sie die Grabschalen zu krummen Knoten verküpfen. Aufgedreht von einem fächerförmigen Gebäl, stützt sie aus dem Feld. Vor der nächsten Hütte sitzt eine alte Frau, von Buben gestört, wie ohnmächtig zusammen, während zwei Männer das Korn weiter heulen. Sogar das Böcklein mit seinem Kitz ist dazugekommen. Aber die übliche Gehül um einen verstorbenen Verwandten, das alle zwei bis drei Tage in der Folge wiederholt wird. Da kommt die hübsche Anise, ein noch unberührtes Mädchen, und setzt sich zutraulich auf mein Föhren, aber plaudern kann ich nicht mit ihr.



Während der Aufhebung des Feischmessen vergnügen sich die Frauen und die Mädchen im Strandbad von N'Goré.

Blaua Kuchlein entzogen dem noch unbekannten Dorf. Erst gegen 9 Uhr durchdringt die Sonne mit fahlem Licht den Dunst. Raub steigt dann die Hitze. Männer und Frauen, die sich fröhlich in ihre selbstgewebenen haarewollenen geblüht haben, erheben sich jetzt der Kleidung bis auf ein braunes Lederstück am Baumboden oder eine Schärpe, die am Gürtel eingeklemmt wird.  
Vor seiner sauberen Hütte, deren Schlafkammer wie Budekammern glatt bereiten und bemalt sind, hockt neben seinen zwei Frauen N'Goré, der Häuptling. Noch nie habe ich einen schöner gewachsenen Menschen gesehen. In jeder Stellung, außer beim Photographieren, gleicht er der vollendeten Bronze-Figur. Sein Fröhlichkeit beruht wie bei den anderen des Dorfes aus salzfrei gebohrter oder auf der Glut gekaufter Jamsurwa, die ähnlich der Kartoffel schmeckt. Aber neben dieser Hauptnahrung gibt es überwiegend auch Tapiokakuppe oder Teig aus gekochten und gestampften Bananen.

Nach dem Frühstück geht der Mann, sofern er nicht den Tag verspielt oder verhält, auf seine nahe Pflanzung in der Waldlichtung oder er gräbt runde Löcher in die Erde, die dann von den Frauen auf Gold gewaschen wird. Fast jeder Holzteller bringt einige glänzende Körner mit. Auch für mich war Neujahr ein Arbeitstag. Er galt der Unterscheidung der goldführenden Quarzgänge und Golderde. Schwelend und schmerzhaft kam ich im Dorf zurück. Da gab es noch einen großen Jubel von alt und jung. Ich verstaute nämlich ein kleines Turmfest mit Preisen.  
Im Nebeldunst verschwindet die Sonne über den Kronen der gewaltigen stehenden Formgebirge (Bombox). Auf anderen bellen noch einige Affen, oder sammeln sich zum Ruhen die großen Hornvögel mit ihren Riemenschneidern.  
Und schließlich, während die Tiere versinken, die Lagerfeuer vor den Hütten verlimmt sind, beginnt von neuem Gesang und Tanz von alt und jung im Vollmondglanz. Selbst ein zweijähriges Knäbchen offert mir, sein abgemessenes einjähriges Schwesterchen auf den Rücken gebunden.  
So wie dieser Neujahrstag vergeht dem Neger auch das Jahr, sorglos wie dasjenige eines Kindes.



Boko-Frauen beim Reisapfen. Selbst bei der Arbeit in der Pflanzung und im Haushalt werden oft die Kinder nicht abgelegt.



Zu jeder Neujahrzeit der Boko geben sich ein bis zwei vögelartiger Lebewesen, in denen die Naturgüter (Jamsurwa, Reis und Mais) aufbewahrt werden.



Boko-Budekammer im primitiven Weibsal. Er verarbeitet selbstgewonnenen Baumwollgarn aus selbstgeplanten Baumwolle.